

## Einführung in den Gedenktag 2016

Sehr geehrte Damen und Herren, wir freuen uns sehr, dass Sie mit dem Gedenkkreis Wehnen den diesjährigen Gedenktag begehen wollen.

In diesem Jahr sind es bald 80 Jahre her, seit am 1. Sept. 1939 die T4-Aktion angeordnet wurde, also die Ermordung von Patienten, Pflegebedürftigen oder sozial Ausgegrenzten als erste systematische Massenvernichtung des nationalsozialistischen Regimes, zu deren Gedächtnis wir hier am Ort des Geschehens heute zusammen gekommen sind.

Menschen des Gedenkkreises haben sich hier in den 90ziger Jahren zusammengeslossen, nachdem durch die Forschung von Historikern, insbesondere durch Dr. Ingo Harms mehr und mehr bekannt wurde, dass es sich bei ihren Angehörigen, die hier zwischen 1936 und 1945 gestorben sind, um Ermordete handelte, die man schlichtweg hat verhungern lassen.

Im Jahre 2001 haben Familienmitglieder und Verwandte von Euthanasie-Opfern hier auf diesem Gelände zum Gedenken ihrer ermordeten Angehörigen ein Mahnmal mit Unterstützung des Landes Niedersachsen errichtet. Es trägt als Mahnung die Inschrift:

**Die Kranken und Schwachen zu schützen ist die Würde der Gesunden.**

Damals, also heute genau vor 15 Jahren, waren Sie, lieber Herr Prof. Dörner bei der Einweihung des Mahnmals dabei und haben eine Rede gehalten, die viele von den damals Anwesenden als einen bemerkenswerten Augenblick ihres Lebens bezeichnen.

„Diese bewegenden Worte habe ich immer noch im Ohr und ich freue mich immer wieder, sie damals von einem Menschen gehört zu haben, der sehr persönlich, authentisch, und nicht nur wissenschaftlich kühl und distanziert sprach“, so die Aussage einer damals Anwesenden.

Sie haben den Anwesenden damals an dieser Stelle die geschichtliche Entwicklung und Praxis der Psychiatrie in Bezug auf die Behandlung der chronisch psychiatrisch Kranken erklärt, angefangen mit den Verhältnissen am Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus. In dieser Zeit wurde die seit Jahrzehnten praktizierte Entwürdigung der psychisch Kranken zur Normalität. Die Konsequenzen daraus sind bekannt. Bei der Durchführung der sogenannten T4-Aktion gab es in den psychiatrischen Anstalten kaum noch Abwehrkräfte, um sich diesem Treiben vehement und auch konsequent entgegen zu stellen.

Das Resultat dieser fehlenden Immunität ist uns allen bekannt. Viel ist in den letzten Jahren dazu geforscht und gesagt worden.

Als Motto des diesjährigen Gedenktages haben wir einen aktuellen Eintrag aus dem Gästebuch der Gedenkstätte von einem Besucher aus Melbourne ausgewählt: „Wo fängt es an – wo hört es auf?“ Für den Vortrag der heutigen Gedenkfeier haben wir den Eintrag ergänzt und folgendes Thema genau formuliert:

**Verrohte Gedanken, brutale Taten, Krankenmorde hier und anderswo – was trieb die Täter an?**

Die Täter handelten nicht nur eine Stunde, einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr, sondern betrieben ihre „Mordsarbeit“ über viele Jahre.

Wie soll man heute mit dem Gedanken fertig werden, dass ein Mensch, ein denkendes, auf psychische und physische Stimuli reagierendes Wesen, ein Mensch, der Familie hatte, solange fähig war, den anderen Menschen unbeschreibliches Leid anzutun, jahrelang die Funktion eines Berufsmörders zu erfüllen. Wann haben diese Menschen ihre Bedenken aufgegeben, wie haben sie ihr Tun mit den Grundsätzen ihrer Religion vereinbaren können? Auf diese Fragen wird es keine monokausalen Antworten geben können, überdies bedarf es eines Fachmannes, um das Phänomen überhaupt nur annähernd begreifen zu können.

Wir freuen uns auf einen Impulsgeber, der sich mit diesen Fragen lange beschäftigt hat: Prof. Dr. Klaus Dörner.

Erinnerungsarbeit oder Erinnerungskultur lebt auch davon, an das Richtige und Wichtige zu erinnern.

**„Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“**, sagt der span.-amerikanische Philosoph, Schriftsteller und Literaturkritiker George Santayana.

Aus der Erinnerung kann hoffentlich die Fähigkeit entstehen, seismologisch zu erspüren und zu warnen, wenn auch nur die Gefahr aufzukommen droht, dass wieder Grenzen der Menschlichkeit überschritten werden.

Und was das Gedenken angeht, so zitiere ich gerne die Worte von Dr. Wagner, dem Leiter der Stiftung Niedersächsischer Gedenkstätten, der vor ein paar Tagen bei der Eröffnung der neuen Ausstellung über die Justizmorde in der JVA Wolfenbüttel sagte: „Gedenken braucht Wissen“.

Unsere Gedenkstätte Alte Pathologie auf dem Gelände der früheren Heil- und Pflegeanstalt Wehnen, der heutigen Karl-Jaspers-Klinik wird nach wie vor von Interessierten allen Alters besucht und trägt zur Erinnerungskultur bei. Regelmäßig betreuen die beiden im wissenschaftlichen Beirat tätigen Mitglieder Dr. Ingo Harms und Dieter Gers

Gruppen und Schulklassen mit Kurzseminaren und Führungen in der Alten Pathologie und Räumlichkeiten der KJK. Diese Erinnerungsarbeit hier ist auch deswegen wichtig, weil die Alte Pathologie Wehnen weit und breit die einzige authentische Erinnerungsstätte der nationalsozialistischen Zeit ist, sie ist zudem die einzige im ganzen Oldenburger Land.

Denkmäler, Mahnmäler, sogenannte Stolpersteine gibt es vielerorts, aber wenn man im Internet unter „Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten“ nachschaut, stellt man fest, dass sich von 17 niedersächsischen Gedenkorten nur eine im Oldenburger Land befindet, nämlich die Alte Pathologie hier als authentische Gedenkstätte mit Ausstellung am Ort des Geschehens.

Wenn Sie die Gedenkstätte nach dieser Veranstaltung besuchen möchten und noch ein wenig Zeit erübrigen können, sind Sie eingeladen, sich dort um zu sehen. Wenn Sie dann der Meinung sein sollten, aus dieser Stätte des Gedenkens ließe sich mit Unterstützung der Öffentlichkeit und Politik noch mehr machen, dann sagen Sie uns das gerne, aber bitte auch den politisch Verantwortlichen der Städte, Gemeinden oder des Landkreises.

Mit unseren bescheidenen Mitteln, die uns personell und finanziell zur Verfügung stehen, tun wir bisher alles, um diese kleine würdige Gedenkstätte zu erhalten.

Zum Abschluss dieser Einführung möchte ich noch einmal zum Ausdruck bringen, dass wir uns mit Ihnen auf einen hoffentlich eindrucksvollen, informativen Nachmittag freuen. Wir sind dankbar, dass Sie hier sind.

Nach der Veranstaltung möchten wir Sie gerne bei Kaffee und Kuchen zum Gespräch einladen.

Wir bedanken uns bei allen, die uns diese Feier hier ermöglichen, den Verantwortlichen der KJK für die Räumlichkeiten und die Technik und den Kaffee. Den Kuchen haben Mitglieder des Gedenkkreises gebacken, auch dafür vielen Dank und natürlich vielen herzlichen Dank sagen wir unseren drei Musikern.

Die Beschäftigung mit Musik, so das Credo von Daniel Barenboim, macht die Welt vielleicht nicht besser, aber doch achtsamer und kommunikativer.

Und zum Schluss noch: Lieber Herr Prof. Dörner, wir bedanken uns bei Ihnen, dass Sie den Weg von Hamburg hierher in die Provinz auf sich genommen haben und wir sind gespannt auf Ihren Vortrag und ihre Impulse. Die sind uns ganz wichtig und wir sind uns sicher, dass sie uns für die weitere Erinnerungs-Arbeit eine Inspiration sind.